

Postevangelikale Mission

In früheren Jahrzehnten schienen die Fronten noch ziemlich klar zu sein: Hier die »Bibeltreuen«, die »Konservativen«, die »Frommen«, dort die »Bibelkritiker«, die »Liberalen«, die »Namenschristen«. Vom einen ins andere »Lager« überzuwechseln war möglich, ein dauerhafter Aufenthalt im »Grenzgebiet« aber schwer vorstellbar.

Inzwischen ist die Situation komplizierter geworden. Da gibt es bibelkritische Professoren, die offensiv um die »Konservativen« werben, sie zu schicken Konferenzen einladen und ihnen helfen wollen, ihre »Scheuklappen abzulegen«, »eingefahrene Denkmuster aufzubrechen« und aus der »fundamentalistischen Enge« in die »Weite« zu treten. Andere haben sich aus eigener Kraft »freigeschwommen«, ihre »evangelikalen Gewissheiten hinter sich gelassen« und gelernt, ihre »Zweifel anzunehmen«. Und so ist im »Grenzgebiet« zwischen den beiden »Lagern« eine bunte Übergangszone aus »Postevangelikalen«, »Postkonservativen« und »Emergenten« entstanden, die sich dem »traditionellen Schubladendenken« bewusst entziehen.

Viele Vertreter dieser Strömung sind publizistisch tätig, insbesondere in den neuen Medien, und dank ihrer Herkunft aus dem evangelikalen Milieu, dessen Sprache sie weiterhin sprechen, finden sie dort reichlich Gehör. Dass mit den vertrauten Vokabeln bisweilen ganz neue Inhalte verbunden sind, ist dabei offenbar nicht jedem klar – oder es wird mit Absicht nicht thematisiert, um keinen Unfrieden hervorzurufen. Der »postevangelikale« Journalist und Buchautor Rolf Krüger (*Fast alles über Jesus*, Hänssler 2007), ehemals Redaktionsleiter des Internetforums *jesus.de*, machte dies jüngst am Beispiel des Wortes »Mission« deutlich.*

»Schuld muss bestraft werden. Nur diejenigen, die glauben, dass Jesus ihre Schuld am Kreuz getragen hat, entgehen der Strafe. [...] Es gibt die geretteten Jesus-Nachfolger, die nach dem Tod in den Himmel zu Gott kommen, und die verlorenen anderen Menschen, deren Seelen ewig gequält oder ausgelöscht werden. Und deshalb ist es überlebenswichtig für jeden Menschen, von Jesus zu hören und bewusst Christ zu werden. Mission ist also die Verbreitung der Informationen über Jesus mit dem Ziel,

möglichst viele Menschen vor der ewigen Verdammnis zu retten« – so umreißt Krüger (im Wesentlichen zutreffend) das traditionelle Missionsverständnis.

Das neue, das auch er selbst vertritt, sieht anders aus: *»Die Liebe hat das letzte Wort. Gott wird nach dem Tod keine Bestrafung vornehmen – überhaupt geht es Gott nicht um Strafe. Sondern gerade darum, das menschliche Muster von Gewalt und Gegengewalt zu durchbrechen [...]. Es ist deshalb überlebenswichtig für die Menschheit, diesem Weg Gottes zu folgen und nach einem Leben zu streben, das von Gnade, Vergebung und Liebe bestimmt ist. Mission ist diese Haltung zu verbreiten mit dem Ziel, dass immer mehr Menschen sich davon berühren und anstecken lassen – und sie dann selber weitergeben.«*

Ganz falsch ist das alles nicht – natürlich sollen wir unser Leben von »Gnade, Vergebung und Liebe« bestimmen lassen. Aber nach Krüger scheint dies auch ohne Wiedergeburt möglich zu sein: *»einem Muslim, Buddhisten oder Atheisten gilt die Gnade Gottes genauso und auch er kann sie selbst leben und verbreiten. Ziel von Mission ist dann nicht ein Religionswechsel, sondern ein Gesinnungswechsel.«*

Spätestens hier wird die Grenze überschritten: Das ist nicht mehr die biblische Botschaft von der »Erlösung durch sein Blut«, der »Vergebung der Vergehungen« (Eph 1,7), sondern eine bloße humanistische Botschaft der Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe, für die der christliche Glaube allenfalls noch den »Rückenwind« liefert. Zwar spricht auch Krüger weiterhin vom »Gnadenhandeln Gottes am Kreuz«, aber er versteht darunter etwas ganz anderes als ein traditioneller evangelikaler Leser, denn die entscheidende Frage »Muss der Mensch vor der Hölle gerettet werden?« wird von ihm rundweg verneint.

Krüger plädiert dafür, *»die Karten auf den Tisch zu legen«, statt sich »stillschweigend im Konsens« zu wähen; das Sorge »für klare Köpfe. Und Aufrichtigkeit.«* Dem kann man nur zustimmen. Ob man danach freilich noch *»miteinander arbeiten«* kann, wie Krüger hofft, ist eine andere Frage.

Michael Schneider

* <https://www.aufnkaffee.net/2018/01/der-elefant-im-christlichen-raum/>